

---

**Barbara Mahlmann-Bauer (Hg.), *Sebastian Castellio (1515–1563) – Dissidenz und Toleranz***. Beiträge zu einer internationalen Tagung auf dem Monte Verità in Ascona 2015. Unter Mitarbeit von *Sonja Klimek* und *Daniela Kohler*. (Refo500 Academic Studies 46) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2018. 613 S., € 140,-.

Besprochen von **Christoph Bultmann**: Universität Erfurt, Erziehungswissenschaftliche Fakultät, Nordhäuser Straße 63, D-99089 Erfurt, E-Mail: christoph.bultmann@uni-erfurt.de

<https://doi.org/10.1515/arb-2022-0026>

Wilhelm Martin Leberecht de Wette erklärte seinen Studenten an der Universität in Berlin: „*Gottfried Arnold* und *Philipp Jacob Spener* wirkten mächtig zur Erwärmung der Gemüther, jener durch Schriften, welche die Mystik empfahlen, und die alten Ketzer mit Vorliebe betrachten lehrten, dieser durch eine schlichte Theologie des Herzens.“<sup>1</sup> Warum eigentlich im Kontext des Reformationsjubiläums 2017 und entsprechend in der – reichhaltigen – Buchreihe der „Refo500 Academic Studies“ ein massiver Tagungsband zu Sebastian Castellio erscheint, wird aus dem Band selbst nicht klar. Vielleicht hatte die Herausgeberin vorausgesehen, dass neben allen formellen kirchlichen Dokumenten und Aktivitäten der Jubiläumsdekade „zur Erwärmung der Gemüther“ wieder einmal auch ein neuer Blick auf alte Ketzer geworfen werden müsse. Das gelingt hier in beeindruckender Weise. Es geht um Basel – und um Zürich und Genf, aber nicht nur, wie oft, um Genf, wo die Exekution von Miguel Servet 1553 ein Höhepunkt des reformatorischen Fanatismus war. Denn Calvin handelte in einem Konsens mit anderen: Theodor

---

<sup>1</sup> *Christliche Sittenlehre*. Zweiter Teil: *Allgemeine Geschichte der christlichen Sittenlehre*. Zweite Hälfte: *Geschichte der römisch-katholischen und protestantischen Sittenlehre*. Berlin 1821, S. 299.

Beza in Genf, Heinrich Bullinger in Zürich, Simon Sulzer in Basel, dem katholischen Inquisitor Matthieu Ory in Vienne, dem lutherischen Kirchenpolitiker Philipp Melanchthon in Wittenberg; die Liste ließe sich verlängern.

Gottfried Arnold spielt in Mahlmann-Bauers Beitrag „Glaubenskonformismus und Macht. Castellios Anthropologie der Verfolgung“ eine Rolle, denn der Theologe hatte 1696 eine Übersetzung von Castellios postum 1578 publiziertem Traktat *De calumnia* publiziert, und Mahlmann-Bauer äußert sogar die Vermutung: „Castellios *Calumnia*-Traktat hat Arnold vielleicht zu seinem Plan einer *Unparteiischen Kirchen- und Ketzer-Historie* angeregt“ (S. 489–523, zu Arnold S. 509–514, Zitat S. 513). Weitere Ausblicke auf die Wirkungsgeschichte Castellios bieten die Beiträge von Cornel Zwierlein, „Irenic and Confessional Memory Building after 1584: Castellio’s and other legacies“ (S. 551–574), Mirjam van Veen, „Johan Jakob Wettstein’s (1693–1754) use of Sebastian Castellio (1515–1563)“ (S. 575–588), und Ralph Häfner, „Sebastian Castellio im Zeitalter der Aufklärung. Beobachtungen zur Biographie von Johann Conrad Füeßlin (1775)“ (S. 589–600). Die meisten Überraschungen enthält hier die detailreiche Studie von Zwierlein zu den konfessionellen Verhältnissen in Frankreich in den 1580er Jahren, zu der vergleichend auch der Beitrag von Sonja Klimek über die württembergische Exklave Mömpelgard/Montbéliard zwischen 1550 und 1586 zu lesen wäre (S. 291–309). Doch hinterlässt der Teil zur Wirkungsgeschichte Castellios den Eindruck, dass aus der Theologiegeschichte nicht viel über die Rezeption eines Religionsintellektuellen zu berichten ist, der sich in einem geordneten Gemeinwesen religiöse Pluralität vorstellen konnte. In dem Band wird die reformatorische Theologie nur durch den Leiter von „Refo500“, Herman J. Selderhuis, mit einem Beitrag „Calvin und Castellio – eine unmögliche Verbindung“ (S. 55–71) vertreten, der ein breiteres Bild von Calvin anmahnt: „Untersuchungen zu seinem Verständnis von Toleranz fehlen bisher ganz“ (S. 69). Wo Selderhuis notiert: „Sodann wird oft übersehen, dass gerade diejenigen, die wie Hugo Grotius und Pierre Bayle als Vertreter und Anwälte der Toleranz gefeiert werden, der reformierten Kirche zugehörten“ (S. 69), möchte man dann aber doch Voltaire zitieren: „Ainsi d’Arminius les ennemis nouveaux / En Flandre étaient martyrs, en Hollande bourreaux.“<sup>2</sup>

Der Tagungsband ist ganz überwiegend ein Band von Literaturwissenschaftlern, Historikern und anderen Mitgliedern einer Philosophischen Fakultät. Als Herausgeberin eröffnet Mahlmann-Bauer den Band mit einer ausführlichen Einleitung „Castellio und die religiöse Toleranz – aktuelle Positionen in der Reformationsgeschichte“ (S. 9–52), in der die Einzelbeiträge vorgestellt werden (S. 15–31),

---

<sup>2</sup> *Poème sur la loi naturelle* III 33–34, zitiert nach: Voltaire, *Mélanges*. Hg. von Jacques van den Heuvel. (Bibliothèque de la Pléiade 152) Paris 1961, S. 271–287, hier S. 283.

bevor „Forschungsdesiderate“ und „Aktuelle Leitfragen im Anschluss an Castellio“ anklingen. Es wird deutlich, dass es in historischer Perspektive um die Bildungswelt in Basel im 16. Jahrhundert und um die Vernetzung unter Gelehrten der Zeit geht, es wird ebenso deutlich, dass die „Vision einer Staatsform“ zur Debatte gestellt werden soll, „in der verschiedene Glaubensgemeinschaften unter einer religiös neutralen, überparteilichen Regierung friedlich nebeneinander koexistieren und religiöse Minderheiten Schutz genießen“ (vgl. S. 40). Dazu werden Überlegungen der Islamwissenschaftlerin Anke von Kügelgen (S. 42) und des Philosophen Rainer Forst (S. 44) herangezogen; ein offenbar ursprünglich vorgesehener Beitrag von Hartmut Bobzin (S. 359, Anm. 57) ist entfallen. Angesichts der in der Moderne florierenden *laïcité didactique* sind die von Castellio her inspirierten aktuellen Leitfragen zur Glaubens- und Gewissensfreiheit wohl nicht zu vernachlässigen und insofern als eine Dimension des Bandes plausibel.

Der Schwerpunkt des Bandes liegt indessen bei Castellios Buch von 1554 *De haereticis an sint persequendi*, das heißt einer Analyse derjenigen Publikation, mit der er durch die Anthologisierung wichtiger Texte von Luther (1523), Brenz (1528), Erasmus (1527 und 1529), Sebastian Franck (1531), der Vorrede von 1551 zu seiner lateinischen Bibelübersetzung und weiteren pseudonymen eigenen Abhandlungen die Eruption des Fanatismus im reformatorischen Lager markierte und – erfolglos – zur Debatte stellte. Eine neue Eruption, die postume Verbrennung des Leiters einer Täufergruppe, David Joris, in Basel 1559 konnte er nicht verhindern. Die Untersuchungen zu dieser Anthologie, zu Aspekten ihres Kontextes und zu ihrer Verbreitung in Übersetzungen (Kilian Schindler, Michael Multhammer, Daniela Kohler, Oliver Bach, Sonja Klimek, Barbara Mahlmann-Bauer, Hans-Martin Kirn, Michael Egger, Gary K. White; S. 201–458) liegen im Vorfeld einer geplanten kritischen Neuausgabe des Werkes in der lateinischen Grundfassung sowie der deutschen und französischen Übersetzungsfassung (hg. von B. Mahlmann-Bauer u. a., geplant für 2022). Nur einige Beiträge können hier hervorgehoben werden.

Egger liest *De haereticis* „im Spiegel der reformierten Täuferverfolgung und als Streitschrift gegen Heinrich Bullinger“ (S. 385–422) und schreibt einen Text der Anthologie direkt David Joris zu. Die „Bedeutung der Täuferverfolgung im Wirken Castellios für religiöse Toleranz“ werde „grundsätzlich unterschätzt“ (S. 387); „höchstwahrscheinlich“ sei der Name „Georg Kleinberg“ als Joris aufgelösen (S. 394f., 412f.), so dass Castellio also eine direkte Äußerung von ihm aufgenommen hätte. Waite (S. 423–458) ordnet Joris in ein breiteres Bild der „religious fluidity in the Dutch Reformation in the 1520s to 1540s“ (S. 428) und darüber hinaus ein und versucht, das ambivalente Votum von Guillaume Postel in einem Brief an Christoph Plantin nach einer Begegnung mit Joris in Basel zu erklären (S. 431). Postel wird auch im Beitrag von Kirn über „Juden und Judentum in Cas-

tellios Toleranzkonzeption“ (S. 345–381) angeführt und als die wahrscheinliche Quelle für eine positive Deutung der religiösen Verhältnisse in Konstantinopel und überhaupt im osmanischen Reich als „willkommenes Instrument der innerchristlichen Obrigkeitskritik“ identifiziert (S. 361). Über *De haereticis* hinaus analysiert Kirn das Verständnis der Juden in den Schriften Castellios, bei dem zahlreiche zur Rechtfertigung von Verfolgung herangezogene Motive wirksam bleiben, andererseits aber „die dem Judentum gewährte Toleranz innerhalb der Christenheit“ zu einem „Paradigma innerchristlicher Toleranzerweiterung“ wird (S. 353).

Die Intensivierung der Verfolgungsmotive gegen die Juden durch Luther (1526 in einer Auslegung von Psalm 109) wird in dem Beitrag von Multhammer zum Luther-Text in *De haereticis* nach der lateinischen und der deutschen Fassung nicht verfolgt, doch zeigt Multhammer zu Recht, dass Luthers – im Zweifel mit Georg Spalatin abgesprochener – Traktat von 1523 gegen die Unterdrückung von reformatorischen Schriften, und besonders seiner Übersetzung des Neuen Testaments, durch politische Herrscher auf den Druck von Klerikern hin gerichtet ist (S. 227–250, vgl. bes. 245). Ein Missverständnis könnte hier im Hinblick auf die Zuordnung derer, die ‚nicht unter Christi Reich gehören‘ (Luther), in den Machtbereich von politischer Herrschaft vorliegen, denn in diesem Machtbereich leben alle Bewohner eines Territoriums, ob sie nun „Gottes Wort“ „hören“ oder nicht hören, auch wenn Luther werbend erklärt, Christen täten „von sich selbst aus ungezwungen alles Gute“ (Ende des Exzerpts in *De haereticis*). Auf der anderen Seite führt Mariano Delgado in seinem Beitrag über Miguel Servet im Vergleich zu Juan Luis Vives als einem Theologen, der sich mit dem Monotheismus in Bezug auf den Islam beschäftigt, und Bartolomé de Las Casas, der die Religion jenseits der abrahamitischen Religionen im Blick hat, in einen Religionsdiskurs ein, der in konfessioneller Kirchengeschichte weitgehend unbekannt ist (S. 527–550). Auch Servet selbst, der 1527 in Valladolid eine Disputation über Sätze des Erasmus zum trinitarischen Gottesbild verfolgte und 1531 eine Studie *De trinitatis erroribus* publizierte, gewinnt bei Delgado ein relativ scharfes Profil. „Servet stand bereits mit seinem Frühwerk auf derselben Linie wie die jüdisch-islamische Kritik an der Trinitäts- und Inkarnationslehre“ (S. 541). Nach einem langen Aufenthalt bei Basels Reformator Oekolampad im Jahr 1530 ergab sich jedoch schon ein Konflikt, den Delgado mit der Bemerkung resümiert: „nach 1531 saß Servet in einem luftleeren Raum zwischen den Konfessionen“, und so wurde dann 1552 in Basel auch der Druck seines Werkes *Christianismi restitutio* verweigert (S. 543). Ein weiteres Schlaglicht auf den weit gespannten Religionsdiskurs des 16. Jahrhunderts wirft Wilhelm Kühlmann mit seiner Vorstellung und Übersetzung von Castellios Vorrede zu seiner lateinischen Übersetzung (1546, neue Ausgabe 1555) der *Oracula Sibyllina*, die Castellio als authentische vorchristliche Weissagungstexte las und

empfahl (*Iam uerò qui negant opus esse Sibyllinis, quoniam extent hebraica, ineptè faciunt. Quid enim tam absurdum est, quàm in philosophia [...] nulla posse librorum multitudine satiari: in uaticinijs de Seruatore nostro tam cito nauseare?*), während eine Generation später bei Johannes Opsopoeus von dieser Vorrede „gleichsam kein Stein auf dem anderen“ blieb (S. 75–100, die Zitate S. 90, S. 83). Der Gedanke einer „das Christentum übergreifenden *philosophia perennis* oder *prisca sapientia*“ hatte seine Zeit gehabt (S. 82) – wenigstens sofern christologische Bezüge mit gemeint waren.

Um über das historische und rechtsphilosophische Interesse hinaus das literaturwissenschaftliche Interesse des Bandes anzusprechen, geht es bei der Toleranzdebatte stets um biblische Hermeneutik insofern, als Texte wie die Weisung im Titusbrief 3,10f. (die Erasmus schon in seiner Satire *Laus stultitiae* beschäftigt hatte<sup>3</sup> und ihn auch in seiner von Castellio aufgenommenen Kritik an Noël Bedier 1527 beschäftigt) eine Rolle spielen. Castellio erwähnt den Text zum Beispiel in seiner Widmungsvorrede zu *De haereticis*, und Mahlmann-Bauer weist in ihrem Beitrag „Glaubenskonformismus und Macht“ mit Nachdruck auf ihn hin (hier S. 490). Andere klassische Texte wie 1 Kor 13,1–3 oder Röm 14,1–4 oder Kol 3,12–14 oder auch die paränetische Metaphorik der sog. Sendschreiben in der Johannesoffenbarung haben für Castellio ein gleiches oder noch größeres Gewicht, so wie in *De arte dubitandi et confidendi* etwa auch Gal 5,22–25. Zu einer ausführlichen Erörterung lockt in diesem Zusammenhang das anschauliche „Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen“ nach Matthäus 13,24–30 und 36–43, das sich in verschiedenen Varianten applikativ lesen lässt. Mahlmann-Bauer betont die Signifikanz dieses Textes (S. 495f.), Kohler weist auf zehn von 18 Texten der Anthologie hin, die Bezüge zu Mt 13 enthalten – darunter auch Castellios Widmungsvorrede zu seiner lateinischen Bibelübersetzung von 1551 –, und widmet ihren Beitrag der Auslegung des Textes durch Calvin, Beza, Luther und Bullinger (S. 251–268); Schindler zeigt in seinem Beitrag „Castellio reading Erasmus“, wie Erasmus den Text interpretiert hat (S. 203–225); Bach ergänzt Hinweise auf die Auslegung durch Sebastian Franck und vergleicht seine relative Signifikanz mit einer postulierten größeren Bedeutung des Naturrechts (S. 269–390, hier S. 273–279). Auch bei Kirn, Delgado und Egger wird auf Mt 13 verwiesen, wobei Egger noch Beobachtungen zu Bullingers späterer Auseinandersetzung mit dem Gebrauch des Textes bietet (S. 415). Eine Lösung für Aporien der Applikation ergibt sich nicht, wenn in der Interpretation gefolgert wird, es stehe der „geistlichen Gerichtsbarkeit“ nicht zu, „mit dem Schwert über Glaubensfragen zu richten“

<sup>3</sup> Erasmus von Rotterdam, *Ausgewählte Schriften*. Lateinisch und deutsch. Hg. von Werner Welzig. Bd. 2. Darmstadt 1995, S. 1–211, hier S. 190 / 192.

(Kohler, S. 263, zu Luther), weil das Problem ja die Aufhetzung der politischen Herrscher – ob Stadtrat oder Territorialherr – durch Religionsfunktionäre ist. Kohler zitiert hier passend aus einer Predigt Luthers: *Auff das also eins dem andern die hand gebe* [...] (S. 263, Anm. 85). Wie die verschiedenen Untersuchungen zeigen, war biblische Hermeneutik nicht die stärkste Seite bei den Protagonisten der Eliminierung von Alterität.

Hermeneutik wird von Wilhelm Schmidt-Biggemann in seinem Beitrag zu Castellio im Vergleich mit Matthias Flacius Illyricus direkt zum Thema gemacht (S. 173–200). Hier findet sich eine funkelnde Sammlung von Notizen zu dogmatischen Denkmustern eines von „erasmianischer Dogmenskepik“ geprägten Bibelübersetzers, die einen – am Ende doch für notwendig erklärten (S. 198) – Denkraum jenseits von Flacius' 1567 kodifizierter Definitionsgewalt erkennen lassen. Bei Castellio selbst wird dieser Denkraum in jene Münzmetaphorik gefasst (*De haereticis*, Widmungsvorrede), die Lessing in seiner Zeit wesentlich erweitern sollte. Die als Quellentext genutzte „biblizistisch orientierte Glaubenslehre“ Castellios in *De arte dubitandi et confidendi* (Manuskript 1563; vgl. S. 173, 180) untersucht Stefania Salvadori im Hinblick auf „the direct cultural exchange between Castellio and [Bernardino] Ochino“ über fast zwei Jahrzehnte hinweg (S. 151–172). Der Bibelübersetzung Castellios sind sodann Beiträge von Peter Stotz und Max Engammare gewidmet (S. 103–129 bzw. S. 131–147), so dass der Band auch die Dimensionen des philologischen Könnens und kritischen Zweifels bei Castellio zur Geltung kommen lässt. Wie die Beispiele von Wettstein (1752) und Fießlin (1775) zeigen, war diese – oft nachgedruckte – Übersetzung in der Rezeptionsgeschichte Castellios nicht vergessen. Zur Entstehung der Übersetzung wird man auf die hermeneutische Einstellung hinweisen, die Erasmus schon in seinem frühen *Enchiridion militis christiani* formuliert hatte: *Video [...] neotericos theologos litterae nimium libenter inhaerere [...], quasi vero non vere dixerit Paulus legem nostram spiritualem esse.*<sup>4</sup>

Nach der Publikation seiner Anthologie *De haereticis* wurde Castellio durch die Autoritäten in Basel zum Schweigen gebracht: Seine Verteidigungen gegen publizistische Angriffe aus Genf blieben Manuskript (*Contra libellum Calvini; De haereticis a civili magistratu non puniendis; De calumnia; Defensio ad authorem libri, cuius titulus est, Calumniae Nebulonis; weiter auch De praedestinatione; De arte dubitandi et confidendi* [...]). Castellio wich auf die Übersetzung von Schriften aus, „welche die Mystik empfahlen“ – um noch einmal de Wette über Gottfried Arnold zu zitieren. Doch angesichts des Aufsehens, das die Exekution von Miguel

4 Erasmus von Rotterdam, *Ausgewählte Schriften*. Lateinisch und deutsch. Hg. von Werner Welzig. Bd. 1. Darmstadt 1995, S. 55–375, das Zitat S. 88.

Servet gemacht hat, darf man sich fragen, ob Castellio am Ende nur der Ausweg zu bitterer Ironie geblieben war, als er in seiner Abhandlung über den Vernunftgebrauch im Studium der Bibel und an der Wegegabelung zwischen Glaube und Unglaube den Glaubensartikel der Trinität in einem Dialog ansprach:

(Athanasius): Wer immer gerettet werden will, der muss vor allem am christlichen Glauben festhalten, und wer ihn nicht rein und unverfälscht bewahrt hat, wird zweifellos in Ewigkeit verloren sein. (Der Jemand [*Quidam*]): Folglich muss der christliche Glaube so beschaffen sein, dass alle ihm treu bleiben können und dass selbst die Zöllner und Dirnen [...] ihm treu geblieben sind, denn sonst wären sie verloren. (Athanasius) Der christliche Glaube besteht aber darin, dass wir einen Gott in der Dreiheit [der Personen] verehren und die Dreiheit [der Personen] in der Einheit. (Der Jemand) Ich meine nicht, dass die Zöllner und Dirnen einen solchen Glauben kannten. Wenn du es glaubst, dann beweise es. Ich jedenfalls finde kein Wort davon in der Heiligen Schrift. [...].<sup>5</sup>

Der Tagungsband ist eine ungewöhnlich reiche Ressource für eine Öffnung der Reformationsgeschichtsschreibung zur Religionsphilosophie. In vielen Texten wird deutlich, dass sich die klassische Terminologie von ‚Dogmatik‘, ‚Orthodoxie‘, ‚Häresie‘ und ‚Obrigkeit‘ abgenutzt hat und in Studien zum 16. Jahrhundert ersetzt werden sollte. Dadurch würde auch der ideenpolitische Begriff der ‚Toleranz‘ gewinnen. In Anspielung auf Mahlmann-Bauers Übersetzung der *Christlichen Eklogen* des französischen Übersetzers von *De haereticis*, Jacques Gête, gesagt: Weder Luther noch Melanchthon müssen heute noch als *vates* bewundert werden (S. 311–344, vgl. dort Ecl. V). Der Band führt genau in die richtige Richtung und hat insofern einen sinnvollen Platz in der Reihe „Refo500 Academic Studies“.

---

<sup>5</sup> Hier zitiert nach Sebastian Castellio, *Die Kunst des Zweifelns und Glaubens, des Nichtwissens und Wissens*. Hg. von Wolfgang F. Stammler. Essen 2015, S. 160; in dieser Ausgabe wird für „Zöllner und Dirnen“ auf Mt 21,32 verwiesen, es wäre jedoch eher auf die „Zöllner und Sünder“ in Mt 9,10f., vgl. Lk 5,29f., zu verweisen; das Motiv ist eine Wiederaufnahme aus dem Widmungsbrief von *De haereticis*; vgl. *Das Manifest der Toleranz. Sebastian Castellio: Über Ketzer und ob man sie verfolgen soll*. Hg. von Wolfgang F. Stammler. Essen 2013, S. 56.